



Da möchte man sich hinlegen und träumen. Und dann mit einem Strauß für die Blumenvase im Wohnzimmer heimgehen. Träume sind schön, aber Landwirte können nicht von Träumen leben; heutige Landwirtschaft erfordert anderes Grünland.

*Reinhard
Wolf*

«Blumenwiesen vor dem endgültigen Aus?» – Reaktionen auf die Resolution des Heimatbundes

Verbände oder Bürgerinitiativen weisen mit Resolutionen Politiker und Behörden auf Missstände hin und fordern Gegenmaßnahmen. Dies beabsichtigten auch der Vorstand und der Ausschuss für Umwelt und Naturschutz des Schwäbischen Heimatbundes, als sie der Mitgliederversammlung am 14. Juni 2014 die Resolution «Blumenwiesen vor dem endgültigen Aus?» (Text der Resolution vgl. Schwäbische Heimat 2014/3, S. 327f.) zur Entscheidung vorlegten und anschließend das nahezu einstimmig verabschiedete Papier an die Landesregierung, an die Fraktionen im Landtag, an die vier Regierungspräsidien, an alle Landräte landesweit, an eine Anzahl von Behörden und Verbänden sowie an die Presse übersandten.

Alle, die geantwortet haben, geben dem Schwäbischen Heimatbund im Grunde recht, niemand widerspricht oder stellt das Problem in Abrede. Alle verweisen auf ihre Anstrengungen, Mähwiesen zu erhalten, beeinträchtigte Wiesen wieder zu verbessern und Verlorenes zurückzuholen. Einigkeit also in allem! Die Resolution scheint demnach ins Leere gegangen zu sein, wäre offensichtlich gar nicht nötig gewesen. Zumindest scheint es so auf den ersten Blick. Geantwortet haben das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR,

29. 7. 2014), gleichzeitig im Auftrag des Herrn Ministerpräsidenten und des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Regierungspräsidien Stuttgart und Freiburg, sowie die Landräte der Landkreise Alb-Donau-Kreis, Böblingen, Göppingen, Ludwigsburg, Lörrach und Reutlingen. Aus dieser Auflistung kann man auch ersehen, wer nicht geantwortet hat. Der Landesbauernverband in Baden-Württemberg konnte nur eine kurze, provisorische Antwort geben (Schreiben 1. 9. 2014), da nach Vorstandswahlen die für eine derartige Stellungnahme zuständigen Gremien erst neu gewählt werden müssen; eine ausführlichere Befassung mit dem Thema wurde aber angekündigt.

Der Erhalt blumenbunter Wiesen ist nicht nur erwünscht, sondern gesetzlich vorgeschrieben!

Es folgt nun ein zusammenfassender und kommentierender Streifzug durch die eingegangenen Stellungnahmen; zunächst auszugsweise Reaktionen aus den Landkreisen (in alphabetischer Reihenfolge). Landrat Heinz Seiffert, Alb-Donau-Kreis, schreibt (Brief 7. 8. 2014): *Ihr Anliegen deckt sich mit*



Traktor mit Vorder- und Ausleger-Mähwerk, insgesamt 6,50 m breit. Dass da Obstbäume «stören», ist verständlich. Aber welche Alternativen gibt es?

unseren Bestrebungen (...) zum Erhalt und zur Wiederherstellung von Wiesen als Lebensraum für Blütenpflanzen und Tieren. Wir setzen dabei primär auf Überzeugung und Freiwilligkeit und sehen die Anwendung der rechtlichen Instrumentarien eher als Lösung bei Verstößen oder beim Ausbleiben von Beratungserfolgen an. Ähnliches wiederholt sich in anderen Stellungnahmen, auch der Schlusssatz aus Ulm: Wir sind sehr zuversichtlich, dass es im Rahmen einer intensiven Beratung der Landbewirtschaftler durch den Landschaftserhaltungsverband und durch die Nutzung der vom Land Baden-Württemberg eingerichteten Fördermöglichkeiten gelingen wird, die gewünschten Erfolge beim Erhalt der Blumenwiesen zu erzielen. Über einen Begriff stolpert man als Leser: gewünschte Erfolge. Es steht doch im Gesetz, dass Blumenwiesen zu erhalten sind! Da gibt's doch eigentlich nichts zu wünschen, sondern schlichtweg einzuhalten und nötigenfalls um- und durchzusetzen!

Doch machen wir weiter: Aus dem Landkreis Böblingen (Brief 25. 6. 2014) schreibt Landrat Roland Bernhard: Auch uns im Landratsamt Böblingen ist diese Entwicklung, die Sie beschreiben, durchaus bewusst. Im Gegensatz zu vielen Naturfreunden fehlt aber der breiten Bevölkerung dieses Bewusstsein. Darum hat der neu gegründete Landschaftserhaltungsverband (...) dieses Jahr eine Wiesenmeisterschaft veranstaltet, bei dem die schönste Blumenwiese gekürt wurde. Neben der Sensibilisierung der Bevölkerung (...) dient die Meisterschaft der Würdigung der Landwirte, die dieses Natur- und Kulturgut erhalten. Ihnen gilt unser besonderer Dank. Die Probleme schiebt man in Böblingen auf die häufig nicht ausreichenden Förderprämien. Auch hier fällt auf: Dass Blumenwiesen per Gesetz – unabhängig von

Förderprämien – zu erhalten sind, wird offenbar verkannt! Daran ändern auch gekürzte Blumenwiesen und eine aparte Streuobstwiesenkönigin nichts.

Landrat Edgar Wolf, Landkreis Göppingen, berichtet (Schreiben ohne Datum, eingegangen 7. Juli 2014), dass man auf neue Kartierungen der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) und Managementpläne des Regierungspräsidiums Stuttgart für die FFH-Gebiete warte und dass die Stelle eines Natura-Beauftragten ausgeschrieben sei. Sie sehen,

die Umsetzung der Erhaltungsziele in Bezug auf die blumenreichen Wiesen (...) beginnt, sobald die notwendigen Datengrundlagen vorliegen. Bislang wurde also offensichtlich nicht gehandelt, wiewohl man die Probleme auch im Landkreis Göppingen kennt: Ich kann Ihre Besorgnis in Bezug auf den Erhalt von Blumenwiesen (...) durchaus nachvollziehen. Auch wir beobachten den Rückgang blumenbunter Wiesen und eine Intensivierung bzw. einen früheren Start der Grünlandnutzung.

Es fehlt eine angemessene Honorierung für Mehraufwand und Ertragsausfälle

Auch Landrätin Marion Dammann (Landkreis Lörach, Schreiben 9. 7. 2014) ist die Erhaltung der wertvollen artenreichen Magerwiesen und -weiden (...) ein wichtiges Anliegen. Es wird auf die Fördermöglichkeiten und auf den neuen Landschaftserhaltungsverband sowie die Natura-Beauftragte verwiesen; das Schreiben endet mit dem Dank für die Initiative des Schwäbischen Heimatbundes und dem Wunsch, dass der Bestand der einst weit verbreiteten Blumenwiesen gerettet werden kann und diese langfristig wieder erweitert werden.

Im Landratsamt Ludwigsburg (Schreiben von Landrat Rainer Haas, 4. 7. 2014) sieht man die Lösung der Probleme in Fördermaßnahmen, die allerdings leider keine dem tatsächlichen Mehraufwand und Ertragsausfall angepasste Honorierung bieten. Immerhin seien die artenreichen Blumenwiesen in den letzten Jahren zu einem zentralen Naturschutzthema geworden, und der Landrat sichert dem Schwäbischen Heimat-

bund im Rahmen meiner Möglichkeiten und Kontakte Unterstützung zu.

Für Landrat Thomas Reumann (Landratsamt Reutlingen, Schreiben 3. 7. 2014) sind die Blumenwiesen ein zentrales Arbeitsfeld unserer Naturschutzverwaltung. Der Landkreis ist daher auch Gründungsmitglied des gemeinnützigen Vereins Blumenwiesen-Alb e.V., der sich seit 2009 mit verschiedenen Projekten für den Erhalt der Blumenwiesen stark macht. Zum Beispiel wurden im letzten Jahr erstmalig Blumenwiesen-Patenschaften ins Leben gerufen, um Landwirte direkt zu unterstützen. Man höre und staune: Ein Verein unterstützt Bewirtschafter von Blumenwiesen, damit diese ihre gesetzlichen Pflichten erfüllen können! Das wäre – der Vergleich hinkt vielleicht ein wenig – wohl so, als würde der ADAC Autofahrer dahingehend unterstützen, in der Zone 30 auch wirklich nur 30 km/h zu fahren.

Zwischenbilanz 1: In keiner der Stellungnahmen der sechs für das Thema Blumenwiesenerhaltung primär zuständigen Landkreisverwaltungen (von 44 in Baden-Württemberg), die geantwortet haben, ist irgend etwas zu lesen zu strikter Anwendung flächendeckender Schutz-Instrumente, zu verstärkter



Eine typische Blumenwiese mit Salbei, Margerite, Knautie, Pippau, Rotklee, Klappertopf etc., aufgenommen an einem Hang im Kochertal bei Braunsbach. Schön anzusehen, aber schon wegen der Böschung, die auf einen Rain in früherem Ackerland schließen lässt, nicht einfach zu bewirtschaften.



Die Knautie ist eine der schönsten Wiesenpflanzen.

Förderung extensiver Tierhaltung, zur Zurückführung von verarmtem Grünland in Blumenwiesen oder zur konsequenten Ausrichtung von Biogasproduktion an den Notwendigkeiten der Erhaltung von Blumenwiesen, wie dies der Schwäbische Heimatbund in seinen vier Forderungen zu Papier gebracht hatte. Keine Stellungnahme geht auf die Forderungen ein, alle weichen aus! Keine einzige Erfolgsbilanz, keine Angaben, wie man nun konkret die prekäre Situation der Blumenwiesen anpacken will! Im Prinzip handelt es sich nur um Willensbekundungen, Verweise auf neue Landschaftserhaltungsverbände und Natura-Beauftragte, die ja im Großen und Ganzen erst mit der Arbeit beginnen und Fuß fassen müssen. Vor allem aber wird immer wieder deutlich, dass die gesetzliche Verpflichtung zur Erhaltung von Blumenwiesen so aufgefasst wird, als genüge es, sich zu bemühen, dass die Blumenwiesen nicht vollends verschwinden.

Die Bekenntnisse zu reichhaltigen Blumenwiesen werden kaum von angemessenen Strategien flankiert

Regierungspräsident Johannes Schmalzl (Regierungspräsidium Stuttgart, Schreiben 30. 7. 2014) stellt fest, dass die Blumenwiesen – ein Aushängeschild unserer einmaligen Kulturlandschaft – auf Rahmenbedingungen vergangener Jahre basieren und heutige Rahmenbedingungen diesen extensiven Grünlandnutzungen häufig entgegenwirken, weshalb es gelte, passende Möglichkeiten zum Erhalt dieses Kulturgutes zu etablieren. Managementpläne für FFH-Gebiete würden erstellt, Schulungen durchgeführt, Zielvereinbarungen mit den Landratsämtern geschlossen. Arbeitskreise und Bereisungen folgten



Das Los vieler Obstbaumwiesenbesitzer: Man findet zwar einen Landwirt, der die freien Flächen mäht und das Gras mit dem Ladewagen holt, um die Bäume herum aber muss man selbst mähen. Und wohin dann mit dem Gras?

dem Ziel, *gemeinsam mit den Landbewirtschaftern standortangepasste Lösungen zu finden. (...) Wir haben die große Herausforderung, unsere Blumenwiesen zu erhalten und zu fördern umfänglich angenommen! Ein dauerhafter Erfolg wird dabei nicht leicht zu erringen sein.*

Das Regierungspräsidium Freiburg (Schreiben von Regierungsvizepräsident Klemens Ficht, 22. August 2014) hat einen *Arbeitskreis aus den Naturschutz- und Landwirtschaftsreferaten installiert, der weitere Schnittstellen im Zusammenhang mit der Mähwiesenerhaltung identifiziert, neue Lösungsansätze erarbeitet und die Beratungsmöglichkeiten für Landratsämter, Landschaftserhaltungsverbände und Bewirtschaftler optimiert.* Im Weiteren wird auf die Landschaftserhaltungsverbände verwiesen und festgestellt, dass diese Beispiele nur einige von vielen Bausteinen seien, um den Rückgang von Blumenwiesen zu stoppen. *Dies letztlich zu erreichen bleibt eine große Herausforderung.*

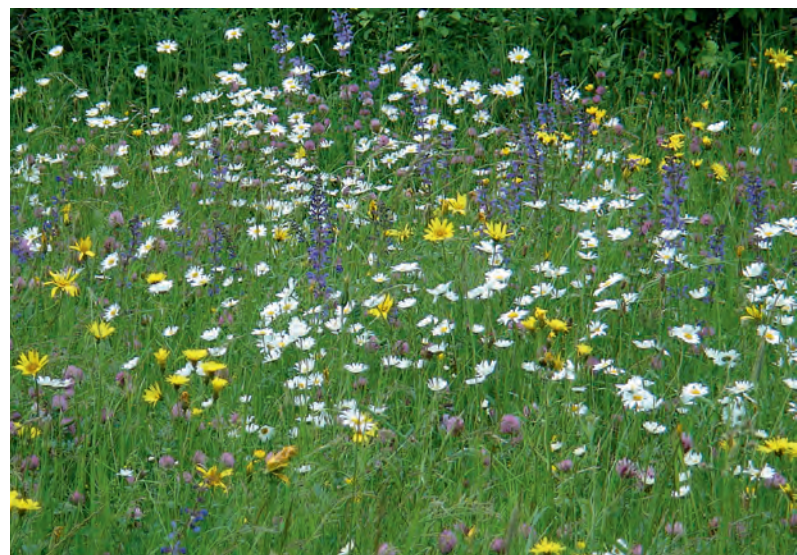
Diagnose der Verarmung wird bestätigt, Gegenmaßnahmen basieren auf dem «Prinzip Hoffnung»

Zwischenbilanz 2: So recht befriedigen können diese beiden Stellungnahmen der behördlichen Mittelinstanz auch nicht (aber immerhin kamen Antworten aus Stuttgart und Freiburg, während aus Tübingen und Karlsruhe kein Posteingang zu verzeichnen war). Man bemüht sich, unterstützt die Landratsämter, aber so richtig klar geht aus den Briefen nicht hervor, wie man denn nun konkret den Rückgang der Blumenwiesen stoppen will. Hoffen wir also auf die Stellungnahmen des Landesbauern-

verbandes und der Landesregierung ...

Vom Landesbauernverband in Baden-Württemberg ging, wie vermerkt, aus nachvollziehbaren Gründen nur eine provisorische Kurzstellungnahme (Schreiben 1.9.2014, Hauptgeschäftsführer Peter Kolb) ein. Immerhin wird darin versichert, *dass der Landesbauernverband jeder Initiative zum Erhalt artenreicher Wiesen grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber steht.* Weitere Ausführungen, insbesondere zu «Problemflanzen» wie dem Jakobskreuzkraut, haben mit der Thematik FFH-Mähwiesen direkt nichts zu tun.

Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (Schreiben 29.7.2014, Amtschef Wolfgang Reimer), das auch im Auftrag von Ministerpräsident Winfried Kretschmann und dem Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft auf die Resolution des Schwäbischen Heimatbundes antwortet, stellt zunächst fest, dass die Sachdarstellung der Resolution zutreffend war: *Es ist richtig, dass nahezu alle Wiesen in diesem Frühjahr schon sehr früh das erste Mal abgemäht wurden. Und: Zurecht weisen Sie darauf hin, dass diese Lebensräume in den letzten 10 Jahren regional abgenommen haben. Diesen Verlusten stehen andernorts zwar Zugewinne gegenüber, die insbesondere*



Blumenwiese am Waldsaum. Hier blüht gelb dazwischen als weitere auffallende Wiesenart der Wiesenbocksbart.

auf abgeschlossene Extensivierungs- und Pflegeverträge zurückzuführen sind. Insgesamt gesehen konnte der negative Trend bei den FFH-Mähwiesen jedoch noch nicht gestoppt werden. Diese Sätze sind insofern bemerkenswert, als die Beobachtungen von Mitgliedern des Schwäbischen Heimatbundes damit bestätigt und nicht etwa in Abrede gestellt werden. Ebenfalls bestätigt wird, dass lokal ein direkter Zusammenhang zwischen dem Bau von Biogasanlagen und dem Verlust von FFH-Mähwiesen offensichtlich ist. Auch dieser Satz ist wichtig, wird doch in Gesprächen mit Biogasanlagenbetreibern ein Zusammenhang meist als reine Unterstellung abgetan.

In sieben Punkten werden in der Stellungnahme des Ministeriums im Folgenden die ergriffenen Maßnahmen geschildert: 1. Systematische Kartierung aller Blumenwiesen in FFH-Gebieten in den Jahren 2004 und 2005 und Bewertung ihrer Qualität. 2. Bitte an die Landratsämter, bei der Genehmigung von Biogasanlagen darauf zu achten, dass es keine negativen Auswirkungen auf FFH-Mähwiesen gibt; sind solche zu befürchten, wären die Vorhaben unzulässig. 3. Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes bei Verlusten über öffentlich-rechtliche Verträge; bei Ablehnung derartiger Angebote Anordnung der Wiederherstellung. 4. Sicherstellung der Erhaltung von FFH-Mähwiesen bei Flurneuordnungen. 5. Verstärkte Anwendung des Vertragsnaturschutzes; wobei das Land bei der EU höhere Fördersätze beantragt hat. Bei geschätzt 72.000 Hektar FFH-Mähwiesen ist dies eine finanzielle und personelle Herausforderung. 6. Höhere Fördersätze für Beweidung als seither; ebenfalls beantragt zur Genehmigung durch die EU. 7. Landschaftserhaltungsverbände sollen dazu beitragen, das Verständnis für den Erhalt der FFH-Mähwiesen und den Schutz und die Wiederherstellung der FFH-Mähwiesen zu fördern. Dann folgen drei entscheidende Sätze: *Diese Darstellung macht deutlich, dass die in Ihrer Resolution beschriebenen vier Forderungen bereits weitgehend umgesetzt werden. Ich bin zuversichtlich, dass es durch den beschriebenen Maßnahmenkatalog gelingen wird, den weiteren Verlust an FFH-Mähwiesen aufzuhalten und den bislang als*

ungünstig-schlecht eingestuften Erhaltungszustand langfristig zu verbessern. Ihre Befürchtung, die Blumenwiesen stünden möglicherweise vor dem endgültigen Aus, teile ich vor diesem Hintergrund nicht.

Zwischenbilanz 3: Wenn das nicht Balsam auf die Seelen derer ist, die Jahr für Jahr beobachten, wie die Blumenwiesen weniger werden! Die Befürchtungen der Naturschützer werden also nicht geteilt, vielmehr gelte es, Zuversicht an den Tag zu legen, dass alles besser werde. «Prinzip Hoffnung» also! Dem genauen Leser ist vielleicht aufgefallen, dass es sich bei allen sieben Punkten keineswegs um Maßnahmen



Ende eines Obstwiesenhanges, Achalm bei Reutlingen: ungepflegter Baumbestand, aufkommende Rosen- und Schlehenbüsche. Schafe haben geweidet, aber nicht so, dass der Aufwuchs kurz gehalten wird. Die Wiese verfilzt, der Reichtum an Blütenpflanzen verschwindet. Wenn sich nichts ändert, ist hier in wenigen Jahren Buschland.

men, sondern um Instrumentarien zum Ergreifen von Maßnahmen handelt, aber das setzt man in einer höheren Verwaltungsbehörde offenbar gleich: Weisungen erteilen an die nachgeordneten Behörden wird offenbar gleichgesetzt mit Maßnahmen ergreifen. Sieben Mal wird also von Voraussetzungen, Maßnahmen ergreifen zu können, geschrieben – von konkreten Maßnahmen selbst ist nicht die Rede.

Bündnis 90/Die Grünen (Schreiben 12. 8. 2014) ist die einzige Partei, die geantwortet hat. Die Fraktionsvorsitzende Edith Sitzmann MdL teilt die Einschätzung des Schwäbischen Heimatbundes und sieht die Intensivierung der Wiesennutzung mit Sorge. Allerdings ist sie mit positivem Blick auf die Zukunft der Ansicht, dass durch die bei der EU zur Bewilligung liegenden höheren Fördersätze zur fachge-

Als Literatur zum Thema sei das Bändchen empfohlen: **FFH-Mähwiesen – Grundlagen, Bewirtschaftung, Wiederherstellung**. Hrsg. vom Landwirtschaftlichen Zentrum für Rinderhaltung, Grünlandwirtschaft, Milchwirtschaft, Wild und Fischerei Baden-Württemberg – Grünlandwirtschaft (LAZ), Aulendorf 2014, 72 Seiten.

Die kostenlos beim Herausgeber zu beziehende Broschüre enthält die Rechtsgrundlagen und eine genaue Schilderung der Lebensraumtypen und typischen Pflanzenarten, darüber hinaus Hinweise zur ordnungsgemäßen Bewirtschaftung von FFH-Mähwiesen und zur Wiederherstellung verloren gegangener Lebensräume. Die ansprechende Broschüre ist ein umfassendes und anschauliches Kompendium zum Thema.

rechten Bewirtschaftung artenreichen Grünlandes die Probleme gelöst werden. Sie betont, dass *dort, wo artenreiche Wiesen verloren gegangen sind, der Zustand wiederhergestellt werden muss*. In den Landschaftserhaltungsverbänden wird ein Allheilmittel gesehen: *Sie schmieden vor Ort Allianzen zwischen Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus, die den Erhalt unserer Kulturlandschaft zum Ziel haben. Ein ganz besonderes Augenmerk liegt in vielen Regionen auf dem Erhalt der*

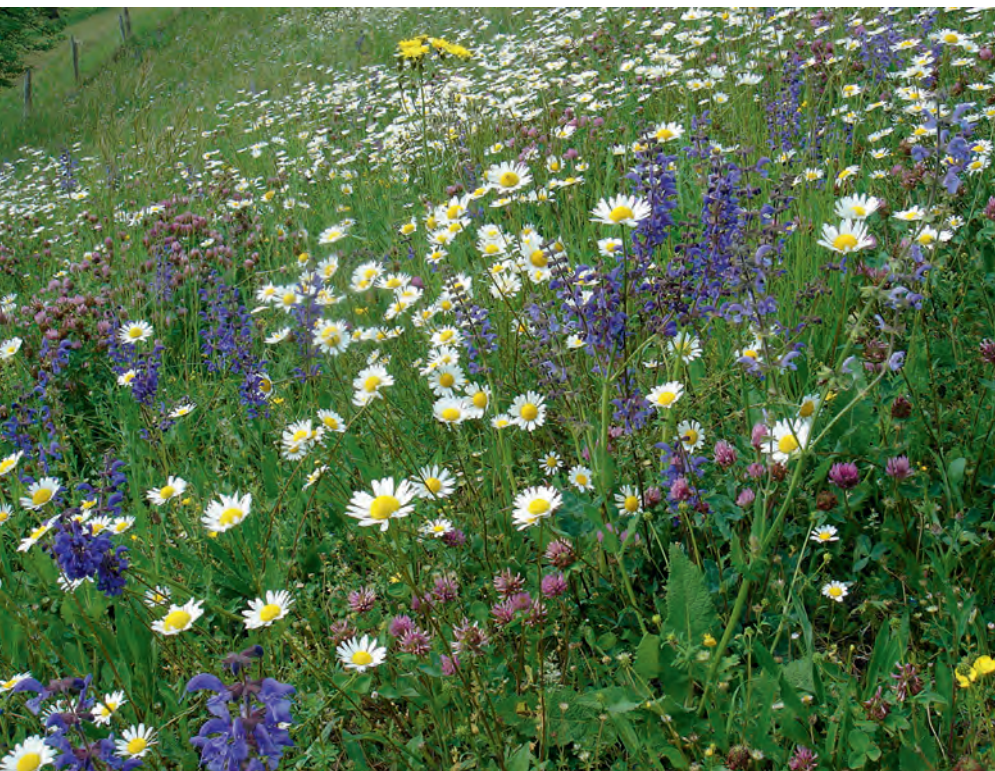
wertvollen Blumenwiesen. Hier taucht das erste und einzige Mal das Wort Tourismus auf. Man darf gespannt sein, ob von dieser Seite Unterstützung kommt; bislang jedenfalls sind die gelben Löwenzahnwiesen des Allgäus merkwürdigerweise immer noch bessere Blickfänge in den Fremdenverkehrsprospekten als Salbei-/Margeritenwiesen. Auch in diesem Schreiben wird von einem *Strauß von Maßnahmen der Landesregierung* gesprochen, dabei sind doch alles nur Absichtserklärungen, die da beschrieben werden. Aber besser Absichtserklärungen als gar nichts; für die anderen Parteien scheinen Blumenwiesen kein Thema zu sein.

Bilanz und Fazit: Trend der Ökonomisierung ist kaum zu stoppen / Allheilmittel fehlen ...

Bleibt schließlich die Frage nach der Reaktion der Presse auf die Resolution des Schwäbischen Heimatbundes. Hier ist nahezu Fehlanzeige zu diagnostizieren, wäre da nicht die Ludwigsburger Kreiszeitung (Ausgabe 16. 6. 2014), deren Redakteur bei der Mitgliederversammlung anwesend war und über die Resolution und deren Zustandekommen berichtet hat. Erwähnenswert ist der Schlusssatz, mit dem der Vorsitzende Fritz-Eberhard Griesinger zitiert wird:

Mit der Resolution wollen wir einen Impuls setzen verbunden mit einer Forderung. Aber ansonsten, wie gesagt, landesweit Fehlanzeige, kein Thema für die Presse ...

Alle bestätigen die Beobachtungen des Schwäbischen Heimatbundes: Es hat Verluste gegeben und der Negativtrend ist nicht gestoppt. Alle sind sich darin einig, dass etwas geschehen muss – allerdings sind offenbar weniger die gesetzlichen Verpflichtungen die Antriebsfeder als vielmehr der Umstand, dass jedermann halt doch Blumenwiesen mehr mag als reine «Grasäcker». Deutlich wird in nahezu allen Stellungnahmen, dass ernsthafte Bemühungen im Gange sind, gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass man der ganzen Problematik und den wirtschaft-



Näherer Einblick in eine Blumenwiese. Salbei und Margerite sind die auffallendsten Wiesenpflanzen, Rotklee, Pippau und andere mischen sich darunter. Je nach Böden, Feuchtigkeit und Düngung können Blumenwiesen ganz verschiedene Zusammensetzung haben. Sie entwickeln ihr charakteristisches Aussehen über Jahrzehnte hinweg.

Typische Wiesen- und Weidelandschaft im Welzheimer Wald. Man sieht, hier blieben die Böschungen und Flächen rings um die Bäume ungemäht. Wie geht es mit solchen idyllischen Landschaften weiter? Wie sieht es hier in 10, 20 in 50 Jahren aus?



lichen Steuermechanismen doch recht hilflos gegenübersteht. Es führt eben kein Weg vorbei an der Erkenntnis: Was nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann, ist uninteressant und verkommt oder wird ausgemerzt. Was an «Natur» mal kaputt ist, ist kaum zu heilen, und was nicht durch entsprechende Fördersummen am Leben zu erhalten ist, wird, wo immer möglich, umgewandelt in wirtschaftlichere Ertragsformen.

Aus allen Stellungnahmen geht aber auch eines klar hervor: Den Landratsämtern und mit ihnen den Landschaftserhaltungsverbänden kommt in der ganzen Thematik eine Schlüsselstellung zu. Diejenigen, die sich schon seit Längerem mit den Problemen befassen, sehen ernüchtert, wie schwierig es ist, mal hier, mal dort einen kleinen Erfolg zu erzielen, während die Entwicklung im Großen und

Ganzen eben doch in die andere Richtung geht. Diejenigen Landräte, die erst vor kurzem entsprechende Landschaftserhaltungsverbände gegründet haben, sehen in ihnen vorerst mal ein Allheilmittel.

All dies zeigt, dass die Resolution des Schwäbischen Heimatbundes nicht etwa ins Leere ging, sondern ganz im Gegenteil ein Schuss ins Schwarze war! *Einen Impuls setzen* – das war das Ziel und das ist gelungen. Trifft alles so ein, wie in den Stellungnahmen zum Ausdruck kommt, dürften 2015 eigentlich keine Verluste und Verschlechterungen an Blumenwiesen mehr vorkommen. Warten wir's ab. Die Instrumentarien sind vorhanden, man muss sie nur strikt anwenden. Da fällt einem abschließend nur noch ein Zitat ein: *Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.* (Erich Kästner)



Derartige Hangwiesen sind heute, wenn sich ein Bewirtschafter findet, Weideland, oder aber sie sind übrig – im heutigen System der Landwirtschaft «Ausschuss». Wenn man sie erhalten will, klappt das nur mit öffentlichen Zuschüssen, allein wirtschaftlich tragen sie sich nicht mehr.